**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 26 (1918)

**Heft:** 18

Artikel: Rotkreuzchronik

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547049

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Das Rote Kreuz

# Schweizerische Halbmonatsschrift

fün

# Samariterwesen, Krankenpflege und Volksgesundheitspflege.

#### 

## Rotkreuzchronik.

Wir haben schon unterm 1. August von unserer Rotkreuzaktion bei Anlaß der Grippensepidemie in kurzen Zügen berichtet. Damals, als wir Mitte Juli den erwähnten Bericht schrieben, ahnten wohl weder unsere Leser, noch wir selber, wie stark die verheerende Seuche unsere Kräfte in Anspruch nehmen würde, hat sie doch erst seither ihre schlimmen Formen angenommen und schweres Unglück über unser Land gebracht.

Bedenklich hat sie unter unserm Militär gehaust, und das ist ja eine alte Erfahrung bei allen Seuchen, daß sie unter dem Militär die meisten Opfer fordern, wohl schon aus dem einfachen Grunde, weil dort eine Menge Menschen dicht beieinander hausen und somit, trot aller Vorsichtsmaßregeln, die Ansteckungs= gefahr am größten ift. Bei ber gewaltigen Ausdehnung, welche die Epidemie annahm, konnte unser Sanitätspersonal nicht genügen, und man war gezwungen, weibliche Hilfsträfte herbeizuziehen. Da haben unsere Rotfreuzdetachemente vorzügliche Dienste leisten können. Immer dringender wurde die Nachfrage nach Schwestern und es war keine leichte Aufgabe, allen Wünschen gerecht zu werden, trothem die Mutterhäuser, die den telegraphischen Befehl erhielten, ihr möglichstes taten. Man muß sich die damalige Situation so recht vorstellen, um einen Beariff von der Schwierigkeit der Schwesternbeschaffung in solchen Momenten zu haben. Die zivile Bevölkerung war eben= falls in Massen erfrankt und hatte die Pfle= gerinnen in ausgedehntem Maß in Unspruch genommen. Die Spitäler, welche laut Vertrag im Mobilisationsfall einen Teil ihrer Bflege= personen abgeben müssen, waren überfüllt, die dort angestellten Schwestern vermochten bei verdoppelten Anforderungen die Arbeit kaum mehr zu bewältigen, und da hinein platte wie eine Bombe der Marschbefehl des Rotfreuschefarztes. Nun sollte das übermüdete Personal noch reduziert werden, das gab bei den Spitalleitungen wohl Reklamationen, allein wir müffen den Mutterhäusern das Zeugnis ausstellen, daß sie unserm Rufe ohne Widerstreben gefolgt sind und ihr Bersonal uns in ber nötigen Bahl rasch zur Verfügung gestellt haben.

Fetzt hieß es, die Lücken ausfüllen, die in der privaten und besonders in der Spitalpflege durch Wegnahme von so viel Schwestern

entstanden waren. So kamen die Samariter an die Reihe, Aufrufe erfolgten und es liefen auch Anmeldungen in erfreulicher Zahl ein, freilich nicht in solchen Massen wie zu Anfang des Krieges, wo wir die Anmeldungen zu Tausenden registriert hatten, aber wir konnten doch genügen. Auch ohne unsere direkte Ver= mittlung hatten sich an den von franken Mili= tärs angefüllten Orten die Samaritervereine in verdankenswerter Weise zur Verfügung gestellt und haben sowohl bei der Organisation, wie bei der direkten Pflege teils in Unter= stützung der Berufsschwestern, teils selbständig wacker mitgeholfen. Es liegt für uns eine große Genugtuung darin, daß die freiwillige Hilfe einmal so recht zum Bewußtsein ihrer Notwendigkeit kam, und wieder zeigte es sich, wie notwendig es ist, diese Hilfe rechtzeitig zu organisieren.

Nicht nur die Schwestern und Samariter» vereine mußten so mobilisiert werden. Die Organisation und der Transport erforderten weitere Hilfe, so kamen wir dazu, die meisten Kolonnen zu mobilisieren, wenigstens zu gewissen Teilen. Auch sie haben der Militärssanität damit gute Dienste geleistet.

Die größte Schwierigkeit erwuchs uns da= durch, daß unsere Schwestern sehr bald selbst von der Seuche ergriffen wurden. Sandte man Schwestern an einen solchen infizierten Ort, so erkrankten sie gewöhnlich nach den paar ersten Tagen selber und mußten selbst gepflegt und dazu noch ersetzt werden. Wie oft kam es vor, daß ein Mutterhaus erkärte, infolge Maffenerkrankungen am Rande seiner Leistungsfähigkeit angelangt zu sein und für sofortigen Ersatz dennoch des neu erkrankten Personals in den Feldspitälern angehalten werden mußte. Auch da haben diese Mutterhäuser zum größten Teil nicht versagt. Ihnen sei hiemit der wärmste Dank für ihre Aufopferung ausgesprochen.

Noch ist es zur Stunde nicht möglich, eine genaue llebersicht der im Dienste der Armee tätig gewesenen Schwestern zu geben, der

Wechsel infolge Krankheit war viel zu groß, immerhin weist unsere Ausstellung über 200 Schwestern auf, die aufgeboten waren und wirklich Dienst getan haben. Auch über die Zahl der beim Militär tätigen Samariter und Samariterinnen sehlt uns dis jetzt eine genaue Liste, gar viele sind, ohne unsern Besehl abzuwarten, z. B. in den mit frankem Militär belegten Ortschaften in Dienst getreten. Groß ist die Zahl derjenigen, welche von Spitälern selber rekrutiert worden sind. Noch größer diejenige von Samariterinnen, die von Privaten in Ermangelung geschulter Pflege gerusen worden sind.

Leider haben sowohl Schwestern als Sasmariter der Seuche schweren Tribut bezahlen müssen. Es sind ihr mehrere Schwestern und Samariterinnen im Dienste der Armee zum Opfer gefallen und wir haben eine ganze Reihe von Todesfällen zu verzeichnen gehabt. Dabei sind uns namentlich aus Samariterstreisen noch nicht alle Fälle gemeldet worden, so daß auch da eine genaue Uebersicht heute noch sehlt. Sie alle sind auf dem Felde der Ehre gefallen in ausopferndem Dienste. Ehre ihrem Andenken!

Dabei hat es sich gezeigt, welch gewaltige Rolle die Uebermüdung bei dieser Epidemie gespielt hat. Viele Schwestern hatten wochenslang Grippenkranke gepflegt, ohne angesteckt zu werden, ihre natürlichen Widerstandskräfte reichten eben aus. Aber, wenn einmal nach Wochen voller schlafloser Nächte, beim Mangel jeglicher Erholung und Ruhe die Uebermüdung zu stark wurde, dann wurden die Tapferen um so stärker gepackt, ihre Widerstandskraft war endlich gebrochen und nicht wenige erslagen der Krankheit, meistens infolge der hinzugekommenen Lungenentzündung.

Nach der militärischen Hilfe kam die zivile, nicht etwa, weil sie weniger wichtig gewesen wäre, sondern weil erst später die Zivilbe-völkerung in Massen von der Seuche befallen wurde. Namentlich war das in Chippis der Fall, wo in den Aluminiumwerken die Seuche

mit elementarer Wucht ausbrach. Dort und in den Dörfchen Grächen, in St. Niklaus und benachbarten Dörfern des Kantons Wallis fehlte es am Mötigsten, trot der gewaltigen Bemühungen, die namentlich die Direktion der Aluminiumwerke an den Tag legte. Hier wurde unsere Hilfe angerufen und wir zögerten nicht einzugreifen, obwohl unser Pflegepersonal durch das Militär immer noch sehr stark in Anspruch genommen war. Freiwillige Aerzte und Pflegefräfte meldeten sich auf unser Unsuchen und es gelang uns, auch dort der Seuche Herr zu werden, freilich an manchen Orten nur mit Ueberwindung großer Schwierig= keiten, die zum Teil in äußeren Berhältniffen lagen.

Raum war die Epidemie in Chippis im Abklingen, so meldete sich der Kanton Tessin, dort war, namentlich in Bodio und in Stabio, die Seuche in verderblichster Weise ausgebrochen und dringende Hilfe tat Not. Zur Zeit, da wir diese Zeilen schreiben, ist dort die Rotkrenzhilse noch in voller Aktion. Eine Kolonne mußte ausgeboten werden, Hilfskräfte mit bedeutendem Material, Nerzte und Schwestern wurden hingeschickt und walten dort ihres Amtes, das bei den prekären Verhältenissen zemeinden gewiß kein leichtes ist.

Gine der Hauptbedingungen für gute Hilfe ift die Schnelligkeit, mit der sie geleistet werden kann. Bei der Zivilbevölkerung vergeht meistens eine gewisse Zeit, bevor sich die Behörden entschließen können, sich nach anderweitiger Hilfe umzutum, namentlich trifft das für fleinere Gemeinden zu. Erst wenn mehrere Todesfälle den ganzen Ernst der Situation enthüllen, wenn dann zu gleicher Zeit die Panik um sich greift, dann erschallt der Ruf an das Rote Kreuz, dann aber dringlich und die Hilfe sollte gleich mit dem Telegramm einrücken können. Da ist es natürlich kein leichtes, sofort die nötigen Hilfsträfte abzuordnen, zu einer Zeit, wo gerade diese Silfs= fräfte entweder irgendwo in fester Anstellung oder fogar selber erfrankt find. Dank der Opferwilligkeit unferer Schwestern und mehrerer Samariterinnen und Samariter ist es uns bisher immer noch gelungen, die Hilfe sehr rasch an Ort und Stelle zu bringen.

Alles das hat natürlich einen bedeutenden Aufwand an Arbeit und Geldmitteln erfordert, doch bleibt auch die Befriedigung nicht aus, weil es ja doch in der Natur des Rotkreuzsgedankens liegt, gerade für die zivile Bevölskerung auch arbeiten zu können. Besonders beim Ausbruch von Seuchen wird es am Roten Kreuz sein, sein Personal und Matesial der Bevölkerung zur Bersügung zu stellen. Wir wollen hoffen, daß die gegenwärtige Hilfsaktion wesentlich dazu beigetragen hat, den Namen des Roten Kreuzes und des Samariterwesens noch populärer zu machen.

J.

## Mein höchiter Wunich.

283

(Schluß.)

Es verrieten sich die Anhänglichen, Pietätvollen und Dankbaren, deren höchster Wunsch ist, daß der Bater, der Bruder oder Onkel gesund aus dem Kriege heimstomme, "denn er war so gut, drum wollen wir ihn jetzt auch nicht vergessen", die den Eltern Gesundheit und langes Leben wünschten, "damit sie wieder arbeiten und verdienen,

mich recht erziehen können und ich ihnen meine Liebe erweisen kann".

Es gaben sich die Reiselustigen zu erstennen, welche Land und Leute besuchen, die Schönheiten der Natur bewundern, die gute Luft genießen, Verwandte und Vekannte bessuchen wollten, und die vom Heimweh Geplagten, die sich nach ihren Angehörigen